Mindensche Beyträge
zum
Nutzen und Vergnügen.

35te Woche. 1778.

Florival oder das besiegte Vorurtheil.

(Beschluß.)

Florivalen wurde seine Eroberung von Tage zu Tage gleichgültiger; selbst die äußerliche Ehrerbiethung und Beobachtung des Wohlstandes wurden ihm zur Last; er seufzete in den Armen der jungen Wittwe meistens vor Langeweile und Ueberdruß. Die Welt lachte darüber, er lachte mit, und gab sich nicht einmal Mühe, sie zu wiederlegen, er wurde unbesonnen und äuserst nachläßig. Madame von B*** hingegen glaubte, ein neues Recht erlangt zu haben, immer mehr zu verlangen. Man maste endlich zu einer Erklärung kommen; man zankte, und das Ende war, daß man sich entzweyete.

Florival war sehr froh, daß er sich auf eine so leichte Art diesen Handel vom Halse geschafft hatte; er schmeckte schon das Vergnügen der Unbeständigkeit; hatte sogar Lust, seine Eroberungen zu vervielfältigen, glaubte sich zu befriedigen, wenn er von einem Gegenstande zum andern flatterte, und suchte nach und nach den Gedanken an die verführte und verlassene Lucinde zu ersticken. Durch seinen Umgang mit dem Frauenzimmer lernte er es kennen. Er fand Eigensinnige, die seine Geduld mißbrauchten, Prüden, die ihn verriethen, Coketten, die ihn quälten; und bey alle dem mußte er diese Unannehmlichkeiten mit dem Verluste seiner Freyheit, und durch immerwährende Aufwartungen erkaufen. Dieser Zwang war ihm nicht länger gelegen. Er schlug einen andern Weg ein, und fing nun an, die berühmtesten Schönheiten, deren Reize für einen Preis feil sind, zu besuchen. Das Theater der Stadt liessen es ihm nicht an Gelegenheit fehlen. Es ist wahr, seine Kostbarkeiten und sein Geld schmolzen augenscheinlich dahin; dagegen aber durfte er auch alles sagen und vornehmen, was seine thörichte Einbildungskraft ihm eingab. Aber mitten unter diesen Ausschweifungen konnte er sich gleichwohl die erniedrigendsten Wahrheiten nicht verheelen; er bemerkte bey diesen Schönheiten einen offenbaren Hang zu allen Lastern; und im Grunde sahe er sie mit der äussersten Verachtung an.

Eine Neigung, die so niedrig und zugleich so kostbar ist, kann nicht von Dauer seyn. Florival hatte Einsicht genug, um früher als ein andrer derselben überdrüßig zu werden. Zwey Jahre waren in beständiger Zerstreuung verflossen. Nun war ihm alles zuwider und eckelhaft, und er fühlte eine unausstehliche Leerheit. Mit Thränen in den Augen erinnerte er sich der zärtlichen und naiven Lucinde. Es geht mit Menschen, wie mit andern Dingen; man schätzt sie nur durch Vergleichung, und nur die Zeit lehrt uns ihren wahren Weth kennen. "O, Lucinde, rief er aus, Lucinde! ich war grausam genug, dich zu verlassen; ich kenne die Empfindsamkeit deiner Seele: wie viel Thränen muß ich dich gekostet haben! Vielleicht fließen sie noch in diesem Augenblicke. Halt ein, ich verdiene sie nicht mehr; ich bin von dir geflohen, ich habe dir unwürdige Nebenbuhlerinnen gegeben; ich muste mich scheuen, deinen Namen zu nennen; ich suchte alles, ausgenommen dich selbst. Ach, wie bin ich dafür bestraft! Nur eine deiner Geberden, ein einziger deiner Blicke ist mehr werth, als jede Gunstbezeugung aller Weiber, welche die Liebe entheiligen, die sie nicht fühlen, und die sie vielleicht nie gekannt haben. Ja, ich fühle es mehr als jemals, daß ich dich liebe, daß ich dich anbete. Wirst du wohl meine Undankbarkeit verzeihen können? Ach! ich hatte ein sicheres Mittel, dich ohne Verbrechen und ohne Gewissensbisse zu besitzen: ich habe weder auf deine Liebe, noch auf die Dienste deines Vaters geachtet, ich habe mich mir selbst widersetzet. Das Vorurtheil der Geburt und des Reichthums hat mich verblendet. Muste dies über die Wollust des Herzens, über die Sympathie der Neigungen, über die Gewißheit, geliebt zu seyn und den liebenden Gegenstand glücklich zu machen, den Sieg behalten? Ach, Lucinde, wenn du noch dieselbe wärest, immer zärtlich, immer getreu, wie wollte ich eilen, deine Hand mit meinen Thränen zu benetzen; wie gerne wollte ich dir ein Vorurtheil

aufopfern, das mich so unglücklich gemacht hat. Vielleicht sage ich dies vergebens; vielleicht bist du auf ewig von mir getrennt; vielleicht umarmt dich jetzt ein treuer und beständiger Liebaber, mehr geliebt als ich, und würdiger, es zu seyn. O, Himmel! sollte ich wohl bestimmt seyn, daß meine Fehler keine andere Folgen für mich hätten, als die, daß ich sie mit Entsetzen erkenne? Lucinde, es ist beschlossen; ich gehe; ich will dich wiedersehen; und dann werde ichs wissen, ob Glückseligkeit oder Verzweiflung mein Theil ist.,,

Florival war schnell in seinen Entschliessungen. Er verläßt Lyon so schnell, als er hingereiset ist. Er kommt an. Sein erstes Geschäft ist, sich nach Lucinden zu erkundigen. Lucinde liebte ihn aufrichtig; seine Gleichgültigkeit und seine Untreue hatten sie äusserst gerührt; gleichwohl war eine Zeit von 2 Jahren nicht hinlänglich gewesen, ein zärtliches Angedenken zu vertilgen; alle Mannspersonen waren ihr verhaßt geworden. Sie hatte standhaft jede Verbindung ausgeschlagen, so sehr auch ihre Verwandten ihr zugesetzt hatten. Sie lebte in der größten Einsamkeit, und ihre einzige Beschäftigung war, eines schwachen, abgelebten Vaters zu warten. Florival, gerührt und vor Freuden ausser sich, fliegt zu ihr, und findet sie allein. Der Anblick ihrer Reizungen, die nunmehr zu ihrer Reife gelangt waren, und die geheimen Vorwürfe, die er sich zu machen hatte, machen ihn beym ersten Wiedersehen stumm. Endlich frägt er sie mit Zittern, ob ihr Vater zu Hause ist. Lucinde antwortete ihm unruhig und ausser sich, daß er wegen eines Geschäfts mit ihrem Onkel, des Abts von C*** ausgegangen ist. Florival betrachtet sie mit unverwandtem Blick; er seufzt, und Thränen fliessen seine Wangen herab. Ach, Mademoiselle, spricht er, ich suche nicht blos ihn; merken sie es nicht an der Unruhe, an der Verwirrung, worinn ich mich befinde? Ich komme,

um Sie um Verzeihung anzuflehn; ich bringe ihnen ein Herz zurück, das Ihrer würdig seyn würde, wenn es beständig so gewesen wäre, wie ichs Ihnen in diesem Augenblicke darbiethe. Sie antworten mir nicht? Sie wenden die Augen weg? Bedenken Sie, es ist nicht mehr der niederträchtige Verführer, der mit Ihnen spricht; es ist ein Liebhaber, es ist ein Gemahl. Entscheiden Sie nun; ein einziges Wort kann mich glücklich machen. — Ach, Florival, erwiederte sie, mißbrauchen Sie den Zustand nicht, worinn ich mich befinde! wie süß würde es für mich seyn, Ihnen zu glauben! Entfernen Sie sich. Sie konnten der Urheber meiner Leiden seyn; aber es ist nicht billig, daß Sie hieher kommen, um sich an meinem Schmerze zu weiden. — Halten Sie ein, erwiederte Florival, Sie zerreissen mein Herz. Es ist wahr, ich habe Ihnen das Recht gegeben, meine Aufrichtigkeit in Zweifel zu ziehen; aber, Lucinde, glauben Sie mir, ich bin zwar schwach, aber nicht niederträchtig. Verzeihen Sie mir; und empfangen zu Ihren Füssen die Versicherung meiner Liebe und meines Entzückens.

Kaum hatte er ausgeredet, so traten Herr Sulmon nnd der Abt von C*** ins Zimmer. Er eilte ihnen entgegen, ergriff ganz zerstreut den Herrn Sulmon bey der Hand, erklärte ihn mit schluchzender Stimme seine Liebe, seine Fehler, seine Verirrungen, und seine Absicht, seine Tochter zu heyrathen. Sulmon erstaunte, und wußte nicht, ob alles, was er hörte, nicht ein Traum sey. Die Heyrath war für ihn zu wichtig, als daß er nicht seine Einwilligung dazu hätte geben sollen. Der Sehnsucht der beyden Liebenden war nun nichts mehr im Wege; sie wurden auf ewig mit einander verbunden, und Florival wünschte sich immer mehr Glück, daß er ein Vorurtheil besiegt hatte, welches vielleicht mehr Uebels als Gutes in der Welt gestiftet hat.

Beyspiele weiblicher Tapferkeit.

(Aus Sacy's allgemeinen Geschichte von Ungarn.)

Das Frauenzimmer, das wir das schwächere Geschlecht zu nennen pflegen, verdient in Ungarn das erniedrigende Beywort nicht. Von tausend Beyspielen ihrer Stärke und Tapferkeit, die der Geschichtschreiber erzählt, wollen wir nur folgendes erzählen. Erlau wnrde im Jahr 1552. vom Vezir Mehemet belagert. Sobald die feindliche Armee sich sehen ließ, erhob die ganze Stadt ein Freudengeschrey. Männer, Weiber, Soldaten, alle schwuren einmüthig, diese Bedingungen, die der patriotische Fanatismus eingegeben hatte, zu erfüllen: „Das Wort Capitulation „soll verbannet seyn, und wer sich unter„steht, es auszusprechen, soll sterben. „Wenn der Feind Friedensvorschläge „thut, so sollen dieselben durch Abfeurung „der Kanonen beantwortet werden. Wenn „die Lebensmittel erschöpft sind, so wol„len wir einander verzehren, wie das „Loos jeden dazu bestimmt. Die Weiber „sollen die Mauern ausbessern; sie mögen „ihren Männern auf den Wall und bey „Ausfällen begleiten. Um aller Conspi„ration vorzubeugen, sollen sich nicht „mehr als 3 bis 4 Personen im Innern der „Stadt versammlen dürfen." Dem Mehemet war diese heldenmüthige Entschliessung nicht unbekant, er hofte aber, den Muth durch Grausamkeit besiegen zu können. Er wolte gleichwohl, bevor er es aufs

äusserste kommen liesse, sich noch das Ansehen der Gnade geben. Ein Trompeter verlangt, in die Stadt gelassen zu werden. Er nahet sich bis an den Fuß der Mauer, und ruft, wenn man nur den Platz übergeben will, so sollen die Einwohner als des Sultans liebste Unterthanen behandelt werden. Indem er also spricht, pflanzen die Einwohner in einem tiefen Stillschweigen vier Piken auf den Wall, und setzen einen mit schwarzem Tuch überzogenen Sarg darauf, um den Mehemet anzuzeigen, daß ihr Vaterland ihr Grab seyn sol. Der Trompeter hatte seinem General keine andre, als diese beredte und schreckliche Antwort zu überbringen. Die Artillerie der Belagerer spielte hierauf so lebhaft, daß das Schloß niedergeschossen und die Dächer sehr beschädigt wurden. Dieser Anblick feuerte die Türken an; sie wagten einen Sturm, in welchem sie 8000 ihrer besten Krieger verloren. Dies verdroß den Mehemet, er befahl, die Stadt an vier Orten zugleich zu bestürmen. Die Einwohner empfingen die Türken mit der grösten Unerschrockenheit. Die Weiber laufen herbey, mengen sich unter die Soldaten, und man kan sie blos an ihrer Bravour unterscheiden. Das Weib macht dem Manne, die Mutter dem Sohne, und das Mädchen seinem Liebhaber Muth. Dort stürzen sich einige mitten unter die Feinde, hier wälzen andere ungeheure Steine auf sie herab, und andere überschwemmen sie mit Strömen siedenden Oels. Ein Ungar ward an der Seite seines Weibes getödtet. Sie war jung, schön und zärtlich. Die Mutter gebot ihr, den Leichnam

ihres Mannes wegzutragen, und in der Stadt zu begraben. „ Wie? antwortete „ die Heldin, ist es jetzt Zeit, an ein Lei„ chengepräuge zu denken? ich will mei„ nem Manne die lezte Ehre erweisen, „ wenn ich seinen Tod werde gerächt haben, „ und dies sol bald geschehen. " Hier bewafnete sie sich mit des Verstorbenen Schwerdte, ergriff seinen Schild, stürzte zu den Türken hinab, und hieb deren drey nieder. Nachdem sie sich von ihrer ersten Wuth erholet hatte, nahm sie den blutigen Leichnam ihres Mannes in die Arme, eilte zum Tempel, legte ihn daselbst nieder, und kehrte zum Kampfplatz zurück. Eine ihrer Gefährtinnen ergriff einen Stein von der niedergestürzten Mauer, hob ihn aus allen Kräften in die Höhe, um einige heranklimmende Türken damit zu zerschmettern; in diesem Augenblicke nahm ihr eine Kugel den Kopf weg. Ihre Tochter, welche an ihrer Seite focht, vergoß keine Thräne, sondern ergriff den Stein, der noch von dem Blute ihrer Mutter rauchte, warf ihn unter die Türken, so daß zwey stürzten und einige verwundet wurden. Hierauf tritt sie vor, ruft den Ungarn zu, und belebt ihren Muth. Man folgt ihrem Beyspiel, und die Belagerten werden nunmehr der angreifende Theil. Man sahe noch andere Weiber, welche um den Muth der Ungarn anzufeuern, mit einer Hand die abgehauenen Glieder ihrer Gefährtinnen aufnahmen, sie den Streitern vorzeigten, und mit der andern Hand mit den Waffen der Erschlagenen fochten rc.